



Festrede von Stefan Fryberg v/o Schmunzli



Regierungsrat des Kantons Uri,
Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektor
AKV Rauracia, GV Rusana, GV Rotacher

150 Jahre Neujahrskommers

27. Dezember 2011

Hoher Senior Loyal
Hoher Altherren-Präsident Diskus
Hoher Zentralpräsident Paladin
Liebe StVerinnen und StVer

Lasst uns freudig leben – Ansichten einer lahmen Ente wider den Gesundheitswahn

Der Einladung haben Sie entnehmen können, dass ich Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektor des Kantons Uri bin. Was nicht steht, ist, dass ich nach zwei Amtsperioden im nächsten Frühjahr nicht mehr zur Wahl antrete. Ich bin also, wie die Amerikaner zu sagen pflegen, „a lam duck“. In der Regel wird dies als Nachteil angesehen. Ich meine: das Gegenteil ist der Fall. Wer nicht mehr gewählt werden muss, kann frisch von der Leber Dinge sagen, die er sonst wohlweislich für sich behält. Dennoch: Nehmen Sie die folgenden Äusserungen nicht bierernst und buchen Sie diese als eine einseitige und bewusst überspitzte Betrachtung eines Politikers ab, der für einmal ein viel diskutiertes Thema von einer anderen als sonst üblichen Seite abhandelt – getreu nach Hegel, dass es, wollen wir weiterkommen, notwendig ist, einer These eine Antithese entgegenzustellen.

Als Gesundheitsdirektor erlaube ich mir, über ein Gebiet zu sprechen, das mich in den vergangenen Jahren notgedrungen intensiv beschäftigt hat und wofür sich die Politik und auch die Gesellschaft zunehmend zu interessieren beginnen: die Gesundheit und die Gesundheitspolitik.

In wenigen Tagen feiern wir Silvester. Wir stossen auf uns und vor allem auf unsere Gesundheit an – begleitet mit dem wohl bekannten Spruch: Komme, was kommen mag - Hauptsache wir sind gesund. Denn das höchste Gut ist doch die Gesundheit.

Stimmt das eigentlich? Ist die Gesundheit tatsächlich das höchste Gut? Eines ist klar: Jeder vernünftige Mensch will gesund sein. Doch sind wir das alle? Und was ist mit jenen, die nicht hundertprozentig gesund sind. Leben die nicht auch glücklich und zufrieden? Hand aufs Herz: Haben Sie sich überhaupt schon einmal gefragt, was Gesundheit eigentlich heisst? Schauen wir uns an, was jene Autorität, die es wissen muss, die Weltgesundheitsorganisation (WHO) dazu meint. Sie beschreibt Gesundheit als „ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen“. Auch wenn sehr wahrscheinlich Dutzende von Professoren und gelehrten Leuten aus allen Herren Ländern in zahlreichen gesundheitsverzehrenden Sitzungen zu dieser Definition der Gesundheit gekommen sind, ist sie meines Erachtens – mit Verlaub – platter Unsinn, ja geradezu lebensgefährlich. Wenn Gesundheit tatsächlich ein Zustand „vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens“ ist, dann kann jemand nur gesund sein, wenn er tot ist – denn – so haben wir es zumindest als fromme Töchter und Söhne der Kirche gelernt – werden wir erst im Jenseits die Vollkommenheit, sprich den Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlstands, erleben.

Doch – um Himmels willen – wir wollen ja nicht tot sein, sondern leben. Nur: während sich unsere Vorfahren hier auf Erden auf das himmlische Jenseits freuen und sie dadurch viele Nöte, Sorgen und Gebrechen leichter ertragen konnten, ist uns der Glaube an das vollkommene Glück in der Ewigkeit immer mehr abhandengekommen. Darum müssen wir alles daran setzen, hier im Diesseits das vollkommene Glück zu erreichen. Und da die Gesundheit offenbar das höchste aller Güter ist, dürfen keine Mittel gescheut werden, um gesund zu bleiben oder wieder gesund zu werden – bis neunzig oder noch besser:

hundert und mehr Jahren. Erstaunlich, welche Kräfte, welchen Eifer, um nicht zu sagen, welche Inbrunst wir heutzutage für die Gesundheit und das Ziel, ewig jung und fit zu bleiben, einsetzen. Die Turnhallen haben die Kirchen ersetzt. Der Geruch der feierlich riechenden Weihrauchschwaden wurde von jenem von Dulix und anderen ätherischen Düften verdrängt. Wo früher an Wegekreuzen Kapellen und Bildstöcklein standen, finden wir Vita-Parcours oder Fitnessstudios. Keine Zeitschrift ohne wertvolle Tipps für mehr Bewegung und kalorienarme Festtagsmenüs. Kein Fernsehsender ohne Stretchübungen und jede Stadt, die sich weltoffen und modern gebärden will, organisiert einen Stadtlauf oder noch besser einen Marathon.

Das könnte uns ja alles noch egal sein, wenn das Gesundheitswesen nicht zu einer wahren Religion geworden wäre und die Gesundheitsapostel und Fitnessgurus ihrer Berufung nicht alle Ehre antun würden und mit missionarischem Eifer keine Ruhe lassen, bis nicht auch der Hinterletzte im Maderanertal tagtäglich hundert Liegestütze macht oder wie ein Halbverrückter durch die Gegend joggt. Schlimmer noch: So wie es bis vor kurzem – zumindest nach katholischem Verständnis - kein Heil ausserhalb der Kirche gab und jeder, der sich nicht daran hielt, als Gotteslästerer und Ketzer galt, laufen wir immer mehr Gefahr, dass der, der nicht fit, gerten-schlank, sportlich und gesund ist, ausserhalb der so erfolgreichen Gesellschaft steht. Hören wir doch auf von der Integration von Menschen mit einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung zu reden. Wir sind davon weit entfernt. Lebten diese Leute früher noch selbstverständlich in der Gemeinschaft und entwickelten sich gelegentlich zu regelrechten Dorforiginalen, werden sie heute in geschützte Werk- und Wohnstätten abgeschoben – mit der Begründung, für sie nur das Beste zu wollen. Ist das so oder treibt uns nicht vielmehr die Angst um, dass sie, die eben anders sind, die Kreise der Gesunden, Fitten, Braungebrannten und Ewig Junggeblieben stören können?

Auch für die Politik hat diese Gesundheitshysterie geradezu verheerende Folgen. Eine Gesellschaft, für die die Gesundheit das höchste Gut ist, kennt kein Erbarmen, wenn es um gesundheitspolitische Forderungen geht: Nur das Beste ist gut genug – und sei es selbst dann, wenn die Diagnose hoffnungslos und sündhaft teuer ist. Einzig die Finanzen sind es, die die angeblich unbegrenzten Möglichkeiten der Medizin und Therapien in Schranken weisen. Zwar beklagen sich viele über die zunehmenden Kosten des Gesundheitswesens – doch wenn es konkret wird, will auch der grösste Kritiker des Milliarden Franken verzehrenden Gesundheitswesens bei der eigenen Hüftoperation nur das Beste und Teuerste. Schliesslich steht das einem auch zu – angesichts der entsetzlichen Qualen, die man sich beinahe täglich im Fitnessstudio oder auf dem Hometrainer antut, um gesund, fit und ewig jung zu bleiben. So wie die alleinig selig machende Kirche unseren Vorfahren die ewige Gesundheit im Jenseits verhiess, wenn sie nur tüchtig beteten, fasteten und sich selbst geisselten, meinen wir heute den Anspruch auf ewige Gesundheit zu haben, wenn wir zwar bis zum Umfallen arbeiten, Kinder kriegen und zwischendurch auch Ferien machen, doch bei all dem ja nicht das Lebenswichtigste vernachlässigen: uns mit Körnchen und Säften halb zu Tode hungern, eine Diät nach der andern machen, Süssigkeiten und – Gott bewahre - Alkohol mit Verachtung strafen und vor allem tüchtig Sport und Fitness treiben .

Wo bleibt da die Freude am Leben? Wo die Lust und der Spass, der Humor und das Vergnügen? Wie kann ich das wundervolle Leben geniessen, wenn mich schon beim Genuss eines Pralinés oder einer oder gar zwei und mehr Stangen Hell unweigerlich wie ein Blitz der entsetzliche Gedanke quält, wie ungesund doch das Ganze ist und wie viele schweisstreibende Laufmeter nötig sind, um die bösen Kalorien wieder los zu werden? Wen wundert's, dass bei einer solchen Lebenseinstellung die Leute trotz guter Einkommen, eines Eigenheims und flotter Kinder unzufrieden und griesgrämig - wie weiland die spindeldürren Wüstenväter - durchs Leben gehen – pardon ins nächste Fitnessstudio hecheln.

Was nützt, ist die Erkenntnis, dass Gesundheit zwar ein grosses, aber eben nicht das höchste Gut ist, das mit allen erdenklichen Mitteln auf Teufel komm raus erkämpft und erstritten werden muss. Auch wer nicht vollkommen gesund ist, kann ein erfülltes und glückliches Leben führen. Was bringt mir ein zwar langes, dafür aber todernstes und derart gesundes Leben, das mir jede Freude und Lust verbietet? Wollen wir uns tatsächlich zu Tode präventieren? Ich halte es da lieber mit der heiligen Katharina von Siena, einer wahrlich frommen und gottesfürchtigen Frau, die gesagt haben soll, alles nur erdenklich Angenehme für ihren Körper zu tun, damit ihre Seele lange dort wohne und nicht das Bedürfnis entwickle, in eine bessere Welt zu entschwinden.

Ich wünsche Ihnen, Hoher Senior, liebe StVerinnen und StVer, werte Gäste, von Herzen, dass sich Ihre Seele noch möglichst lange in Ihrem Körper wohl fühlt– auch wenn Sie nicht vollkommen gesund sind und an Altersdiabetes oder Podagra leiden, zu hohen Blutdruck haben oder die Stiege nicht mehr wie vor zwanzig und mehr Jahren schaffen. Geniessen Sie das Leben – und warum nicht heute für einmal buchstäblich in vollen Zügen. Lasst uns das Glas erheben und auf unser aller Wohl trinken, ohne auch nur die kleinsten Gewissensbisse zu haben.